



1467.

Der  
deutsche Geistesaristokratismus.

Ein Beitrag  
zur  
Charakteristik des zeitigen politischen  
Geistes  
in Deutschland.

Von  
Dr. S. Aischer.

---

Amicus Plato, amicus Aristoteles,  
sed magis amica veritas.

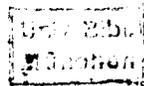
---

Leipzig, 1819.  
Bei Achenwall und Comp.



Als in Frankreich im Jahre 1789 die Revolution ausbrach, gab man die Philosophen, Encyclopädisten, Dekonomisten und Philanthropen als die Urheber, oder zum wenigsten als die veranlassende Ursache derselben an. Allgemein herrschte der Glaube, daß die von diesen Geistern verbreiteten Ideen und Ansichten eine Stimmung in allen Ständen der Volksmasse verbreitet, wodurch die Schritte derjenigen veranlaßt wurden, die jene Ideen und Ansichten zu verwirklichen fähig waren.

Im Grunde sprachen die denkenden Köpfe nur bestimmt und klar die Ideen und Ansichten aus, die in dem Denkkreise des Volkes schlum-



werten. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß das Volk, nach Verhältniß der Geistesentwicklung seiner verschiedenen Stände, mehr oder weniger sie aufgefaßt, begünstigt und sich von ihnen hätte leiten lassen. Alle Propheten, Gesetzgeber, Staatengründer haben dadurch nur einen Einfluß auf die Menge erhalten und sie nach ihren Absichten leiten können, weil sie die Geistesentwicklung derselben und die in jedem Volke schlummernden Ideen ansprachen. Schwerlich dürften die univervellen Köpfe einer tausendjährigen Vorzeit, ein Moses, Zoroaster, Mahomet, ein Solon, Zaleucus, Romulus und Karl der Große so tief in die Gemüthlichkeit eines Volkes der zeitigen Aera eingreifen, als vormalß, und eben so steril würde auch der Einfluß gewesen sein, den ein Gustav Adolph, Friedrich der Große, Joseph der Zweite, Franklin und selbst Napoleon auf ein alterthümliches Volk gehabt haben dürfte.

Die denkenden Köpfe eines Volkes, mögen sie durch Thaten, wie Helden oder Regenten, oder durch Schriften, als Philosophen und Dichter wirken, stellen immer das Resultat der Volksanlage auf, die jene nicht schaffen, sondern bloß schneller entwickeln.

Man ist daher immer in einem tiefen Irr-

thum begriffen, wenn man des Glaubens ist, daß ein ganzes Volk von einem eminenten Kopf durch That oder Schrift irre geleitet werden könne. Es ist die Stimmung, die Grundmotive der Volksgemüthlichkeit selbst, die den eminenten Kopf unterstützt und kräftigt. Ein eminenter Kopf hat unfehlbar einen von der Allmacht, oder wenn ihr es Natur nennen wollt, vorherbestimmten Leitfaden für seine Wirksamkeit. Mag er sein Volk zum Guten oder zum Schlechten hinleiten. Sein Streben trägt nie allein die Schuld. Ein vorherbestimmtes unbemerkbares Verhältniß zwischen ihm und einem Volke tritt in seiner Betriebsamkeit nur hervor.

Man kann, und es läßt sich auch sowohl aus den Annalen der Vorzeit, als den Vorgängen unserer Zeit erhärten, sehr leicht ermessen: ob das Treiben eines ausgezeichneten Kopfes der Nationaldenkart eine andere Richtung zu verleihen, so fundirt und geeignet ist, einer Nation oder Menschenmenge allgemeine Norm zu werden. Zu jeder Zeit versuchen eminente Geister ausgezeichnet zu wirken, allein nicht immer wird ihr Bestreben von der Volksstimmung so belohnt, daß sie einen erfolgreichen Einfluß erwarten dürfen. Ihr Schaffen und Treiben wird dann ein Gegenstand der Beachtung oder der Diskussion, und

es entstehen Partheiungen für und gegen sie. Der Kampf der Partheien gegen einander entscheidet für oder gegen den Reformator, und dann ist es freilich nur die Macht oder das Recht des Stärkeren, welches den Ausschlag giebt. Das Resultat, welches daraus hervorgeht, ist dann nicht immer der wahre Ausspruch der Nation, oder das, was die Entwicklung der menschlichen Geistessthätigkeit einer bestimmten Menschenmasse vorbereitet.

Indeß wird man mit uns wohl einer Meinung sein, daß die Hauptideen, die den Begebenheiten der französischen Revolution zu Grunde lagen, so angethan sind, daß sie gleichsam in dem Gemüth der französischen Nation schlummerten, und als sie ihr von ihren denkenden Köpfen vordurchstabirt wurden, die Gemüther dadurch wie von einem elektrischen Funken aufgeregt wurden. Die Partheiungen, die sie in ihrem Kreise aufregten, entwuchsen nicht dem Stoff der Ideen, sondern bildeten sich erst, als man zu ihrer Verwirklichung schritt. Es war ein Kampf um die Form.

Mit dem Entstehen und dem Untergange der mancherlei Partheien im revolutionären Frankreich wurden bloß Formen und Entwürfe, die großen Ideen der Staatswissenschaft, welche die Revolution in Anregung brachte, zu

realisiren, zu Grabe gebracht. Der staatswissenschaftliche Ideenstoff blieb unverfehrt; bloß die Form, in welcher er erhalten werden soll, war der Gegenstand der Fehde.

Hieraus ergiebt sich aber für uns das große Resultat, daß die Ideen, welche der französischen Revolution zu Grunde lagen, eine in der Gemüthlichkeit des französischen Volkes fundirte Geisteshaltung bildete, die keine Menschenmacht zu unterdrücken und zu lähmen vermocht haben dürfte. Im Gegentheil, es geschah nämlich, daß, indes von allen Seiten her die Regierungen es versuchten, die Ideen der französischen Revolution zu bekämpfen und zu unterdrücken, sie gewissermaßen die Entwicklung eines Miasma veranlaßten; das den Grund zu einer Geistesbewegung in Europa legte, die in den festen Institutionen desselben eine Erschütterung vorbereitete.

Wenn man aber den Einfluß, den die französische Revolution auf die verschiedenen Völker und Staaten hatte, scharf in's Auge faßt, so wird man doch bemerken, daß genau genommen, der Einfluß der revolutionären Ideen nicht so tief in die Gemüthlichkeit der Nationen eingriff, als auf die der französischen Nation. Bei einem jeden europäischen Volke hatte der Einfluß derselben einen

andern Grundcharakter, der sich auch jetzt noch, nachdem die Revolution an ihrer Quelle ein Ziel erreicht zu haben scheint, bei allen so ziemlich ausdrückt. Italien war immer gleichsam der Sklave der Revolutionsideen gewesen, die es wieder fahren ließ, als es von seinen Ketten sich losgemacht fand. Die pyrenäische Halbinsel (Spanien und Portugal) hatte mit ihnen einen ernsthaften Kampf ausgehalten. Sie hat, wie ein beherzter Gladiator, sich von demselben gleichsam wieder erholt, und nimmt nun ihre vorige Stellung beinahe wieder ein. England wehrte, wie ein kräftiger Löwe, mit Kälte und Besonnenheit die Anfälle derselben sich ab. Holland hat, wie ein geübter Kaufmann, angenommen und gezahlt. Der schweizerische Geist blieb fest, wie seine unübersteigliche Alpen. Im Norden Europas, in Dänemark, Schweden und Rußland fand das revolutionaire Phlegma wenig Theilnahme. Ein anderes war es aber mit Deutschland, dieser Heimath universeller Geisteskultur. Deutschland scheint gleichsam der Brennpunkt zu sein, in welchem sich alles Streben geistiger Entwicklung der europäischen Nationen sammeln, und wo hin und wieder das göttliche Feuer der Ideen zur Klarheit und Reinheit gesteigert werden soll. Da

her kam es denn auch, daß kein europäisches Volk von den Ideen, welche die französische Revolution basirte, so tief und umfassend, als das geistige Naturell der Deutschen, ergriffen ward.

Das geistige Naturell sage ich. Denn hierin besteht eben das Eigenthümliche der Theilnahme Deutschlands an der französischen Revolution, daß die Ideen, die ihr zu Grunde liegen, und welche den Stoff desjenigen, was wir Staatswissenschaft jetzt nennen, bilden, bloß von den denkenden Köpfen aufgestellt, kultivirt und in dem Grade im literarischen Verkehr verarbeitet wurden, daß wer nicht ein naher Beobachter des Lebens und Treibens in Deutschland war, zu wäuhnen in Versuchung gerathen konnte, der Revolutionsgeist habe bereits in allen Gauen daselbst den Zustand der Dinge in Feuer und Flammen versetzt. So lebhaft, vielseitig, partheigängerartig verhandelte man über alle, in der Revolutionszeit in Frankreich zur Sprache gekommene Ideen, und Erscheinungen und Begebenheiten, die sie erhärten oder verwirklichen sollten, in mancherlei Werken, Schriften, Brochüren, Pamphlets, Zeit- und Tageblättern.

Wer Augenzeuge oder gar Theilnehmer des literarischen Verkehrs mit politischen Ideen,

zur Zeit als die französische Revolution sich entfaltete, war, der wird wohl einräumen müssen, daß außer Frankreich selbst, keine Nation Europa's ihren geistigen Antheil an der Umwälzung Frankreichs durch eine solche Anzahl Druckschriften manifestirte, als Deutschland.

Der gelehrte Stand war es also, in dessen Kreis die Ideen, welche die französische Revolution aufregte, einen Stoff abgaben, der einen großen Theil seiner Geistesthätigkeit in Anspruch nahm.

Man denke sich aber auch den Umfang des Ideenkreises, den die Revolution enthielt. Alle positiven Institute des Staats, Religionsverfassung, hergebrachte Rechte und von Alters her geheiligte Sitten wurden in der Retorte der politischen Scheidekünstler, durch die Ideen, von welchen sie begeistert waren, analysirt und rektifizirt; alle Verhältnisse der Völker und Staaten wurden nach den Berechnungen und Formeln idealischer Kosmopoliten und Philanthropen hypostasirt und normirt, und alle diese Operationen und Experimente mußten vorzüglich den spekulativen Köpfen in Deutschland einen unerschöpflichen Stoff zur Bearbeitung darbieten.

Was diese literarische Betriebsamkeit noch

mehr unterstützte, war die spekulative Richtung, welche die kritische Philosophie in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den deutschen denkenden Köpfen gab. In dem Gang des philosophischen Denkens hatte der Schöpfer des Kritizismus eine Revolution veranlaßt, die sich über alle Zweige des Wissens in Deutschland verbreitet hatte. Ideen, Ansichten, Methoden und Vortrag im Kreise des spekulativen Wissens, erlitten eine Umwälzung, von welcher derjenige nur eine lebhafte und vollendete Vorstellung haben kann, der diese Periode der deutschen Literatur mit erlebte. Er allein kann es ermessen, wie tief sie auf die denkenden Köpfe Deutschlands eingriff und wie empfänglich sie selbige für die spekulative Ansicht von der äußern und innern Welt gleichsam bildete.

Der Kritizismus hatte das Eigenthümliche zugleich, daß er die Philosophie zu einer eigentlichen Wissenschaft wieder erhob. Er rettete sie aus dem Strome der Popularität, in welche sie eine Anzahl flacher, empfindlicher und von der Sinnlichkeit berauschter Köpfe hineingestrudelt, die sich sehr weise und tiefsehend dünkten, wenn sie aus der Flüssigkeit, in welche sie aufgelöst worden, gewisse partielle Bruchstücke extrahirten und daraus ein Mo-

sait allmählig bildeten, das sie Koalitionsphilosophie nannten.

Der Kritizismus machte dieser philosophischen Rezeptirkunst den Garaus, und erhob das spekulative Wissen auf eine feiner würdige Stufe. Freilich ging es bei diesem Verfahren nicht gar friedlich ab. Die Popularphilosophen erhoben laut gegen eine Methode, die ihre geschmückte, geregelte und aesthetische Manier zertrümmerte, ihre Stimmen. Sie erblickten im Kritizismus die Rückkehr eines scholastischen Zeitalters, durch welches die Philosophie, die sie von dem Himmel in den Gesellschaftskreis herabgezaubert zu haben sich rühmten, in die höhern Regionen abermals verschleucht werden muß. Sie wähten schon das Zeitalter der Dialektiker und Theosophen zurückkehren zu sehen, und verzweifelten an dem Fortschritt der deutschen Geistesbildung.

Denn wahr ist es, wer die Geistesprodukte damaliger Zeit recht ins Auge faßt, der wird es ihnen abmerken, daß die kritische Philosophie den mächtigsten Einfluß auf Ideengang und Vortrag übte. Fremdartige Ausdrücke, für welche bei der Auffassung neuer Ideen und deren Kombination sich nicht sofort vaterländische Benennungen vorfanden, Gedrängtheit

und Trockenheit im Vortrag, eine Folge von der Tiefe und Abstrusität der Gedanken, mit welchen diese Philosophie den Denker bereicherte, den Geist und die Aufmerksamkeit ergreifende Synthesen und Analysen der Begriffe, worin die Eigenthümlichkeit des Kritizismus sich vorzüglich aussprach, alle diese Eigenheiten mußten es wohl veranlassen, daß die literarischen Produkte, welche aus dem Kreise der allgemein verehrten kritischen Schule hervorgingen, die Menge von den Quellen der Weisheit, welche die Popularphilosophen um sie her versammelt hatten, zurückscheuchten.

Indeß muß man doch wohl anerkennen, wenn der in Deutschland allgemein aufgelegte Geist der Spekulation an Breite verloren, er doch gewissermaßen an Tiefe unverhältnißmäßig dagegen gewann, und man konnte das glänzende Resultat erwarten: daß die Philosophie oder die spekulative Ansicht der Ideen, welche das Gebiet der Nothwendigkeit und Freiheit bilden, nunmehr seiner wahren Bestimmung gemäß, diejenigen Geister nur in ihre Regionen werde eintreten sehen, welche die Natur mit solchem Geisteschwung ausgestattet, um auf der Höhe der Spekulation sich emporhalten zu können. Es war zu hoffen, daß endlich durch die sich bildende es-

terische Geisteshaltung unter den denkenden Köpfen, die Tendenz der wahren Philosophie erkannt, festgehalten, und nicht in den Wortschwall der viel hin und her redenden Versuchphilosophie neuerdings verschwemmt werden dürfte.

Nach meiner Ansicht ist man daher ganz irriger Meinung, wenn man glaubt, daß die kritische Philosophie unmittelbar einen Theilnehmer in dem Ideengang des gebildeten Theils Deutschlands gefunden habe. Im Gegentheil, nach der Natur und Gestalt dieser Philosophie, mußte man vielmehr erwarten, daß sie das wahre Philosophiren auf den Kreis der von der Natur mit Denkkraft begabten Wesen beschränken würde, und daß die eigentliche Philosophie wieder in den Grenzen sich nur regen und bewegen dürfte, wo sie in den Zeiten ihrer höchsten Blüthe sich gestaltet, ich meine: in dem Umfang der philosophischen Hörsäle.

Dies wäre auch unfehlbar der Fall gewesen, wenn um eben die Periode, als für den Kritizismus sich eine gewisse Empfänglichkeit in den denkenden Köpfen Deutschlands ausbildete, nicht zugleich die Ideen, welche die französische Revolution, als Fundament einer Staatswissenschaft, in

schnellen und thätigen Umlauf setzte, die Aufmerksamkeit deutscher Denker auf sich gezogen, und sich in ihnen für ihr spekulatives Naturel nicht ein reichhaltiger Stoff dargeboten hätte.

Es war nichts natürlicher, als daß diese Masse politischer Ideen auf den Ideengang der Anhänger des Kritizismus einen merklichen Einfluß haben mußte. Sie fanden in ihm einen reichhaltigen Stoff, den sie nach den Prinzipien ihrer Schule zu bearbeiten begannen und an dem sie ihren Scharfsinn zu üben durch den Geist der Zeit gleichsam bekräftigt wurden.

Die Spekulation, welche auf dem Gebiet der theoretischen Philosophie ihren Spielraum vorzüglich hatte, fand nun ein Interesse, im Gebiet der praktischen Philosophie ihre Betriebsamkeit zu üben, und so entwickelte sich in dem Schooße des Kritizismus ein Ideenwechsel, der auf die spekulativen Ansichten über das Verhältniß der Nothwendigkeit und Freiheit, der Natur und Sittlichkeit einen unberechenbaren Einfluß hatte.

Die Verschiedenheit der Ansichten, welche sich bildete, veranlaßte einen gewissen Enthusiasmus und Wettstreit unter den Befennern und Verfechtern des Kritizismus, sie zu

vervollkommenen und sich als die Schöpfer eines festen Fundaments derselben aufzustellen. So traten nach und nach eine Reihe von Systemschöpfern auf. Ein System ward gleichsam von dem andern verdrängt, oder feierte seinen Triumph auf den Trümmern seines Vorgängers. Man könnte man beinahe die Zahl der selbstständig sein wollenden Denker nennen, die seit beinahe an dreißig Jahren, daß der Kritizismus in Deutschland den Gang des philosophischen Geistes leitete, auf den Kathedern der Hochschulen sich als die Bildner und Schöpfer transzendentaler Ansichten von dem Gebiet der Natur und Sittlichkeit aufstellten. Von den Kathedern der Hochschulen ging daher vorzugsweise der Enthusiasmus für spekulative Ansichten, die sich über das Gebiet der Natur und Sittlichkeit erstreckten, aus. Mit vorzüglichem Interesse wurden die Ansichten über die praktische Seite des spekulativen Wissens kultiviert, da die Vorgänge der Revolutionszeit ein nachdrücklicher Hebel waren, das Augenmerk der Denker auf die ihr zu Grunde liegenden Ideen zu leiten.

Hierdurch ward aber in dem Gemüth der deutschen Jugend ein politischer Geist aufgeregt, für den sie immer ein größeres Interesse gewann, als die Ereignisse, welche die

Revolution herbeiführte, auf den politischen Zustand Deutschlands einen täglich entscheidendern Einfluß gewannen.

Die Art und Weise indeß, wie sich der politische Geist in Deutschland entwickelte, gab ihm einen ganz eigenen Charakter, der ihn von demjenigen, wie er sich bisher in den politischen Weltthäteln manifestirte, merklich unterscheiden läßt. Als Produkt der Schule behielt er immer eine gewisse theoretische Haltung. Seine Regsamkeit und Beweglichkeit basirte sich auf eine Idealität des Denkens, die ihn gleichsam verhinderte, ins praktische Leben oder in die Wirklichkeit überzugehen, und er begnügte sich, an spekulativen Ansichten seine Realität zu erhärten.

Wer nur etwas mit den Erscheinungen der deutschen philosophischen Literatur seit dreißig Jahren befreundet ist, der wird die Bemerkung richtig finden, daß die meisten Produkte derselben denjenigen ihr Dasein verdanken, welche die Katheder der Hochschulen inne hatten, und er wird daraus den Charakter des politischen Geistes ermessen, von welchem die deutsche Jugend muß beselt worden sein, und ferner auf das Resultat herauskommen, daß sich daraus die Richtung wird deuten lassen, welche der politische Geist der zeitigen deut-

schen Generation genommen, als sie in Versuchung gerieth, mit demselben ins praktische Leben einzugreifen.

Es wird und muß aus dem Gesagten in die Augen springend sich erhärten, daß der politische Geist, der in Deutschland sich entwickelte, nicht von der Nation oder der Denkart des Volkes ausging, sondern originair in der empfänglichen Gemüthsart mehrerer, an den Hochschulen Deutschlands, für den Vortrag der spekulativen Philosophie berufener Männer Aufnahme fand, deren Geist aber nicht rein und unbefangen, dem wirklichen Leben befreundet war, sondern der größtentheils mit den Ansichten einer Philosophie sich beschwängert hatte, welche, wie der Kritizismus und die aus ihm hervorgegangenen Systeme, in dem Gebiet der Freiheit, die Probleme der theoretischen Welt zu lösen sich berufen glaubte.

Dies gab Veranlassung, daß in Deutschland dem ganzen Ideenkreis, welcher dem politischen Geist, der die Völker aus dem südlichen Europa anhauchte, zur Basis diente, eine gewissermaßen erhöhte Temperatur zu Theil ward. Man verwies alle politische Ideen auf eine gesteigerte Potenz und suchte ihre Realität aus eben dem Standpunkt, welchen die spekulative

lative Seite der Moral und Religion darbot, zu deduziren.

Dadurch aber geschah es, daß die politischen Ideen, für welche der deutschen studirenden Jugend von den Lehrstühlen herab ein Interesse eingefloßt ward, eine ins Gemüth tiefer eingreifende Haltung annahmen. Es bildete sich nämlich unter den Ideen von Religion, Moral und Recht, über welche sich alle philosophischen Vorträge verbreiteten, ein gemeinsames Band, und so ward die Politik der inhärirende Theil eines Systems, für das der deutschen studirenden Jugend Kopf und Herz in Anspruch sich genommen fand.

Es wurden daher in Deutschland die politischen Ideen mit einem Enthusiasmus und einer Tiefe genährt und gepflegt, wie sonst nirgend. Sie lebten in dem Geist und in den Herzen der Männer, welche mit hoher potenzirter Gemüthlichkeit ihre Ansichten vom äußeren Leben gestalteten, und wurzelten in den von enthusiastischen Gefühlen beschwängerten Gemüthern einer lerngierigen Jugend.

Dieser politische Geist, welcher auf den deutschen Hochschulen lebte, ging aber bei weitem nicht so kräftig ins Geschäftsleben des deutschen Volks über, um einen allgemeinen Laft dafür zu bilden und die Nation selbst für

den politischen Ideenkreis empfänglich zu machen. Von der einen Seite war ihr Kontur für die Fassungskraft des Volks nicht geeignet, und von der andern reichte auch der geistige Stoff nicht aus, in dieser rudis indigestaque moles eine allgemeine Empfänglichkeit zu verbreiten. Es fand sich gleichsam eine Kluft, zwischen den gesteigerten und erhabenen Ansichten des gelehrten Theils der deutschen Nation über den Zweck des äußeren und inneren Lebens und der gewöhnlichen Vorstellung der Masse des deutschen Volks in dieser Hinsicht.

Was sage ich aber: es fand sich diese Kluft. Sie hat immer bestanden und besteht noch. — Es wissen die Verfechter der deutschen Hochschulen viel rühmliches von ihrem Einfluß auf die gelehrte Bildung der Jugend, auf den Fortschritt der wahren Wissenschaft in Deutschland und auf die Entwicklung hoher Genialität vorzubringen. Wer wird ihnen dies streitig machen? Wer kann die Verdienste verkennen, welche die an den Hochschulen angestellten Gelehrten um die Ausbildung der lerngerigen Jugend und der Wissenschaft von jeher gehabt? Aber dies wird man doch einräumen, daß eben die Höhe, zu welcher die Geistesausbildung auf diesen hohen Schulen sich emporgeschwungen, bei weitem der Aus-

bildung der Empfänglichkeit des deutschen Volkes, für das, was den Ansprüchen hoher wissenschaftlicher Ansichten zusagt, vorgeeilt war. Nur locker und kaum bemerkbar war der Einfluß des Geistes, der die Hochschulen belebte, auf das wirkliche Leben und Treiben der Nation. Jedem, der nur das Treiben und Verfehren der Nationen mit Aufmerksamkeit zu beobachten Fähigkeit fühlt, wird der entscheidende Zug in dem Charakter der deutschen Volksbildung nicht entgehen, daß die Wissenschaft bei weitem nicht so mit dem Leben dasselbe, wie bei andern Nationen amalgamirt und eingreifend in dasselbe war. Nirgend sieht der im wirklichen Leben sich herumtummelnde Volkskreis mit solchem Stumpfsinn, oder mit dem Grad von Argwohn und Bedenklichkeit auf die Ideen und Entwürfe, die ihm von den im Ideenreiche lebenden Köpfen gemacht werden; nirgend steht der Gelehrte in solcher schroffen Entfernung vom Geschäftsleben, als in Deutschland, und nirgend findet, selbst in den höheren Kreisen des politischen Lebens, bei dem praktischen Geschäftsmanne die Idee weniger Vertrauen, als in Deutschland.

Die hohen Schulen hatten daher immer ihr Ersprießliches für die Wissenschaft und diejenigen, die sie pflegten, aber sie wirkten nicht un-

mittelbar für das wirkliche Leben, und ihr Einfluß war nie so befruchtend und belebend, um die Nation für ein ideales Leben empfänglich zu machen. Es war in Deutschland immer eine zu strenge und zu schroffe Scheidewand zwischen dem Wissen und dem Leben gezogen, welche aber bloß durch die Organisation der Hochschulen entstanden und erhalten ward.

In dieser Hinsicht bietet das Ausland dem Beobachter eine tröstlichere Ansicht dar. Die Tendenz der Hochschulen steht dort mit der des Volkslebens in engerer Verbindung. Idee und That unterstützen sich wechselseitiger. Das Volk ist empfänglich für die höheren Ansichten der Gelehrten; allein der Gelehrte berücksichtigt auch immer die Wirklichkeit, und er faßt nur das in der Idee auf, was ihm die dahinrauschende Betriebsamkeit des Volkes darbietet.

Wir müssen oder sollten es uns doch gestehn, daß das Ausland desfalls eine Masse von Geschäftsmännern und Männern des Volks aus der Nation hervorgehen sieht, die gleichsam in dem Gepräge ihrer vielseitigen Bildung ein Resultat des Volkslebens sind. Sie werden begriffen und verstanden, und verstehen und begreifen. Ist es so in Deutschland?

Man müßte mit der größten Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht einräumen

wollte, daß Deutschlands Geschäftsmänner in Hinsicht der Kenntnisse, der Geistesstärke, des guten Willens und des edlen Wettewers keinen andrer Nationen nachstehen; allein in Hinsicht der Umsicht, der Volksthümlichkeit und der richtigen Verwendung der Nationalkraft finden sie ihre Lehrmeister im Auslande.

Ihnen kommt dabei nichts zu Schulden. Es liegt in dem Organismus der Anstalten, welche getroffen sind, die Entwicklung der Ideen mit der Wirklichkeit gleichen Schritt halten zu lassen. Theorie und Erfahrung stehen in Deutschland in zu weiter Entfernung, und der von den Hochschulen für das Geschäftsleben Aus tretende, ist für dasselbe in seiner Geistesrichtung auf einen Standpunkt versetzt, von welchem aus er von der Wirklichkeit nicht in seinem Inneren ergriffen werden kann.

Man hört es nur in Deutschland oft aus dem Munde der auf Hochschulen gebildeten Jünglinge, daß mit ihrem Eintritt ins wirkliche Leben, sie eine neue Schule machen müßten, und ihnen aller Stoff, der ihnen dort zugekommen, ein beschwerlicher Ballast für ihr Fortkommen sei. Nicht jedes Gemüth ist geeignet, den Geist auf dem Schwerpunkt festzuhalten, von welchem aus er einer Seite in die Region des Wissens und andrer Seite

in die des Handelns sich verliert. Dieses seltene Talent hat die Natur nur einigen Erlesenen verliehen, und eben die einseitige Ausbildung oder die Entwicklung der idealen Seite des Gemüths, welche die deutschen Hochschulen zu bewirken, vorzüglich geeignet sind, erschwert es sehr häufig dem Jüngling, sich die Gewandheit für das thätige Leben anzueignen, und es bedarf der junge Mann oft vielleicht eines längeren Zeitraums, um durch die Routine sich dem Geschäftsleben einzuverleiben, als erforderlich war, seinen Geist für höhere Ansichten empfänglich zu machen.

Bei dieser Kluff, die zwischen der Idee und der Wirklichkeit durch die Hochschulen in Deutschland unterhalten wird, darf es uns daher nicht bestreunden, daß der Stand, von welchem die Idee ausgeht, eine ganz von dem Volke verschiedene Geistesrichtung aufstellte, als die Idee ins wirkliche Leben überging, oder als ein Interesse für die den revolutionären Begebenheiten zu Grunde liegenden Ideen auf den Universitäten wurzelte.

Wenn man genau das deutsche Volk im allgemeinen, während der ganzen Periode der französischen Revolution und der darauf erfolgten Zwingherrschaft, zu beobachten Gelegenheit hatte, wird man wohl gestehen müs-

sen, daß in ihm sich keine nachdrückliche Abhängung von dem, was ihm Noth that und bevorstand, aufregte. Von dem deutschen Volke kann man es wirklich sagen, daß es des Glaubens war: nos numerus sumus et fruges consumere nati. In höhern Sirkeln diskutirte man über Politik, auf Hochschulen und in Schriften verhandelte oder reformirte und revolutionirte man das Gebiet der Wissenschaften; aber das Volk stand fest, wie ein Felsen, es kam nicht aus seiner Haltung, und ahndete nur selten, daß es durch seine Kraft erst den Worten seiner Sprecher das Uebergewicht zu geben vermag.

Die Regierungen und ihre Beamten, die sich bei der Routine und dem Schlendrian gar behaglich befanden, glaubten recht hochweise zu handeln, wenn sie das Volk in dieser Lethargie bestärkten. Es fehlte ihnen an dem, was den Deutschen noch so sichtlich abgeht, an dem Probalitätsblick, an der Vorhersehungsgabe. Sie fürchteten, das Volk in seiner Apathie zu stören, und verfolgten diejenigen oder unterdrückten jeden Laut, der nur im entfernten den Verdacht erregte, so etwas zu bewirken.

Und wer waren diejenigen, die unbefangen und unverholen die gesteigerten Ansichten über

die wahre Würde des Lebens aussprachen, welche sie in den Gauen des deutschen Vaterlandes kund werden zu lassen, sich berufen fühlten? Größtentheils die Jünglinge, die auf den Hochschulen durch Wort und Schrift ihrer Lehrer die Geistesrichtung sich aneigneten, die jenen ihr Nachdenken und Fleiß geschaffen. Mit diesem geistigen Stoff beschwängert, traten sie nun in den Kreis der Ihrigen, bewegten sie sich in dem Kreis des Volkes. Und was fanden sie dort? Einen Stumpf sinn und eine Unempfänglichkeit gegen die von ihnen ausgesprochenen Gefühle. Und sie kamen noch leidlich weg, wenn man sie nicht mit dem zweideutigen Namen der Neuerer und Revolutionnaire belegte.

Indessen würde doch das Volk nach und nach einige Empfänglichkeit für Ansichten und Ideen gewonnen haben, die im Allgemeinen die menschliche Natur in Anspruch zu nehmen geeignet sind, wenn sie nicht einem Boden entkeimet wären, wo der Volkssinn gleichsam entfremdet ist, und wenn die Ideenreihe nicht einen Umfang bildete, der nur einer im Denken geübten Fassungskraft angemessen ist.

Auf den Hochschulen war es, wie wir bereits nachgewiesen, wo sich die Ansicht über den Werth des Lebens nach seiner Endlichkeit

und Unendlichkeit, nach seiner geselligen und seligen Natur, durch den Umschwung, den die Begebenheiten der Außenwelt und die mächtige Entwicklung einer Ideenwelt veranlaßt, gebildet hatte. Der ganze Umkreis der denkenden Natur des Menschen war in Anspruch genommen, und nur im Erfassen eines transszendentalen Standpunkts konnte es gelingen, ein Interesse für die ideale Architektonik der äußeren und inneren Welt zu gewinnen. Wie wäre da zu erwarten gewesen, daß die Jünglinge, mit ihrer von Ideen berauschten gemüthlichen Phantasie, der Volksmenge verständlich werden könnten, und wie konnte man es vom deutschen Volke erwarten, daß es in jenen Aposteln der Vernunft die Verkünder seines Heils sich deuten sollte?

In dieser Trennung, lebte, wie ich es nennen möchte, die Aristokratie des Geistes mit dem Volksgeist in Deutschland. Es bestand dies Verhältniß fort, als die Begebenheiten, welche von Frankreich aus den ganzen Kontinent umwandelten, die deutsche Geistesaristokratie mit dem empörendsten Druck bedroheten, und um ihre Selbstständigkeit zu retten, hätten sie nun keinen andern Ausweg, als sich in geheime Komiteen zu verwandeln,

um die Mittel zu erfinden, wie Gewalt mit Gewalt zu vertreiben sei.

Auf diese Art entwickelten sich unter den Geistesverwandten Deutschlands die mancherlei geheimen Verbindungen, deren ganzer Zweck anfänglich wohl der einer jeden geheimen Verbindung gewesen sein mag: Mittel und Hebel aufzufinden, das Volk in ihre Interesse zu ziehen und es für ihre Ansichten zu gewinnen, um in dieser unbeweglichen Masse eine ihnen zu Gebote stehende Macht zu bilden, die ihre Selbstständigkeit zu retten vermögte.

Man schlug hier den bereits gewohnten Weg ein; man symbolisirte die Stammideen, die dem transzendenten Systeme der Geistesaristokratie zu Grunde lagen, um sie dem Volke verständlicher zu machen; man personifizierte das Gebiet der Freiheit und Nothwendigkeit und die ihnen entsprechenden Objekte der Natur und Sittlichkeit, durch Christenthum und Volksthum, suchte deren Form im deutschen Vaterlande als die einzige Aegide von Deutschlands Heil aufzustellen, und so war denn eine deutsche Theokratie geschaffen, durch welche man auf Deutschland's Völker zu wirken und die Idee vom Untergange zu retten ahnete.

So thätig auch die Organisation dieser Verbindungen betrieben wurde, so konnten sie doch nicht frei und ungehindert im Volke ihre Betriebsamkeit üben, um sich eines Einflusses zu versichern. Die Regierungen Deutschlands sowohl, als diejenigen, die den Gang der öffentlichen Angelegenheiten leiteten, lebten in Verhältnissen und Verbindungen mit dem Zwingherrn Deutschlands, die sie verhinderten, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen, und diejenigen zu begünstigen, die sich freiwillig anboten, ihrem Schicksale und dem der deutschen Nation eine andere Richtung zu geben. Indes glaubten sie doch in gewisser Hinsicht politisch zu verfahren, diese Geistesaristokratie nicht zu unterdrücken, sondern sie im Verborgenen zu dulden, um sie im Nothfall verwenden zu können.

Der Enthusiasmus der Geistesaristokratie, der vorläufig in der Wirklichkeit seine Kraft nicht verwenden konnte, fand nun in der Phantasie eine Quelle seiner Betriebsamkeit, und so entwickelten sich im Kreise der deutschen Geistesaristokratie so mancherlei Ideen und Pläne über das Deutschland zu bereikende Heil, welche, da sie keine Anwendung fanden, in einem höhern Grade abentheuerlich ausgebildet wurden. Auf diese Art kamen

denn jene grotesken und karikaturartige Gestalten zur Welt, welche unter dem Namen Deutscher sich repräsentirten, und von welcher alle die Zerrbilder ausgingen, die dem deutschen Volke eben so unverständlich waren, als sie dem ganzen gebildeten Europa das ergößliche Schauspiel eines Marionettentheaters darboten.

Die Anhänger der Geistesaristokratie, welche durch Wort und That ihre Ueberzeugung manifestirt hatten, fanden eben in der Kälte und Unempfänglichkeit der Regierungen und des Volkes einen Hebel, ihre Phantasie für die Sache der Deutscher in dem Grade zu befeelen, daß es nur eines Anstoßes bedurfte, um ihre Denkart durch That und Handlung zu erhärten.

Hierzu bot das Schicksal bald selbst die Gelegenheit, in der schnellen Wendung, welche die politischen Angelegenheiten Europa's, durch die Niederlage der Zwingherrschaft in Rußland, erhielten, dar. Deutschlands Regierungen ermunthigten sich, schlossen sich den nordischen Siegern an, um einen Kampf zu verfolgen, der ihnen, ihre Selbstständigkeit wieder zu erobern, unerwartete Aussicht verlieh.

Deutschland's Völker, erschöpft, ent-

muthigt und mancherseits auch vom Sklavensinn betäubt, konnten heroische Mittel nur zu einer neuen Anstrengung aufreizen. Deutschlands Regierungen wiesen nichts zurück, was ihnen ein Hebel abzugeben schien, den Enthusiasmus fürs Vaterland aufzuregen, und in dieser Periode war es, wo der Geistesaristokratismus in Deutschland sich geltend zu machen suchte. Alles, was die Phantasie von der Idee des Deuththums, in der Periode, wo sie nicht als That sich aussprechen konnte, geschnitzelt und geschnirkelt hatte, ward mit einem enthusiastischen Eifer realisirt. Es waren gleichsam die Opiate, mit welchen sich die deutschen Geistesaristokraten zum Kampfe begeisterten, und als nun der Sieg von den Verbündeten unter den Mauern von Paris die Freiheit den Kontinentalvölkern wieder errungen hatte, als England und Holland und Rußland und Schweden und Dänemark und Oesterreich, mit Deutschland, den Sieg gegen den gallicischen Kolos errungen, so waren es nun die deutschen Geistesaristokraten, welche sich als die Haupttriebfedern der Deutschland errungenen Freiheit zu achten berufen glaubten.

In der Idee, die sie von sich selbst hatten,

gingen sie von der Idee aus, daß nicht die Massen überwunden, sondern die Idee nur zum Siege führte. Und da sie einzig im Besitz derselben waren, so vermeinen sie auch, daß sie der Hebel des glücklichen Erfolges gewesen.

Wer wird, wer kann den edlen deutschen Jünglingen den schönen Lorbeer entreißen, den sie sich um die Opfer erwarben, welche sie dem Vaterlande mit ihrem Blut und Leben brachten? Wer vermag ihn den edlen Jünglingen zu schmälern, deren Geist, mit der hohen Ansicht von der Würde des seligen und geselligen Lebens genähert, in der Aufopferung fürs Vaterland ihr zu huldigen, sich berufen fühlten? Nicht im Bewußtsein der Würde ihres Verdienstes, sondern auch im Anerkennen desselben von jedem wahren Deutschen müssen und werden sie ihre Belohnung und Huldigung finden! Wer wird ferner den edlen deutschen Männern an den Hochschulen, deren Wort und Lehre deutscher Jugend Gefühl zu That und Beharrlichkeit begeisterte, das schöne Verdienst entreißen wollen, für des deutschen Volkes Heil einen schönen Saamen in den fruchtbringenden Busen ihrer Jünglinge verpflanzt zu haben? — Aber wenn sie von der Meinung befaßt sind, daß nur

ihre Ideen und die Gestalten, die sich durch sie gebildet, und welche sie in ihrer enthusiastischen Vorstellung von ihrer Thatkraft auszumeißeln suchen, die eigentlichen Hebel aller Nationalkraft gebildet und nur bilden können, und wenn sie sogar in den Grundzügen derselben, einen Kanon der deutschen Nation aufzudringen, sich berufen glauben, nach welchem sie ihre Denkart in religiöser und politischer Hinsicht zu modeln und zu fixiren haben soll, dann stellt sie einen Geistesaristokratismus auf, der in seinen Ansprüchen der Manier seiner Gattung getreu geblieben.

Man gehe aber jetzt in den Gauen Deutschlands umher, berücksichtige nicht, was in Schriften und von Rathedern herab in Hinsicht des Deutschtums demonstirt und beduzirt worden, sondern fasse nur des Volkes Art, dessen Leben in seinen mannigfachen Gestaltungen ins Auge. Gewandter, hochfrümmiger ist das Volk durch die bitteren Erfahrungen geworden; aber eben so einfach, offen, und empfänglichen Gemüths erblickt man es noch wie vormals, sich freuend der Tage, die vor ihm liegen, und zufrieden mit den Verhältnissen, die ihm die Zeit und die Begebenheiten angeschaffen.

Sprecht einmal, ihr Geistesaristokraten, in diesen lebendigen Volkskreisen von eu-

ren großen, weitaussehenden Ansichten, von euren Urverfassungen, von euren Mühungen, sie wieder herzustellen; stellt ihnen nur auf die Hebel, die ihr in demjenigen, was ihr Deutchthum nennt, zusammengetragen, um Deutschlands Völker zu einem Glauben, zu einer Sitte und zu einem Körper umzuschaffen; erzählt ihnen nur Legenden von dem ewigen Juden, dem Antichrist, der Wirksamkeit des Kreuzes und der Macht des Glaubens. Man wird euch mit stieren Blicken und stummen Staunen angaffen, und ihr werdet höchstens einem van Dyk oder van der Werft den Stoff zu einem Tableau hergeben.

Wärdet ihr nur mit einiger Unbefangenheit in eures Volkes Kreisen hinübertreten, so könnte es euch beim ersten Blicke nicht entgehen, daß die Masse nicht für eure Ansichten und Absichten sich eignet. Schon längst hätten die Funken zünden müssen, die euch in eurer apostolischen Begeisterung für das Heil Deutschlands entfahren sind. Ihr sprecht euch laut und kräftig genug aus, aber ihr steht in eurer Temperatur zu hoch und des Volkes Ohr vermag es nicht, sie zu erfassen.

Begriffen und verstanden haben euch die Regenten und Machthaber der Deutschen.

Ueber

Ueber sie könnt ihr euch nicht beklagen. Sie haben euren Ansichten, Absichten und Plänen die Hand treulich geboten; denn sie wähten, daß euer Standpunkt der ihrer Völker wäre. Das ist ihnen von mehreren ihrer Beamten vorge spiegelt worden, die auch von eben dem Geistesaristokratismus besessen, und von den aus den Hochschulen ausgegangenen Ideen ergriffen sind. Beweise davon liegen ganz Europa vor, in ihrer Theilnahme an den geheimen Verbindungen und an den mancherlei mit Feuereifer ausgegangenen Schöpfungen und Reformationen, die im Gebiet des Glaubens, des Rechts und Besitzes, vorzüglich im Norden Deutschlands, zu Tage gefördert sind, und dies hat euch ermutigt, hat euch in dem Glauben an euer Werk bekräftigt.

Allein nur des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Zählt mir doch auf, was von dem, was ihr Deutchthum nennt, bis jetzt, in der Zeit, wo des Deutschen Enthusiasmus für seine Wiedergeburt in lichten Flammen brannte, sich fest in Deutschland gegründet? Das, was man in Deutschland umgeschaffen erblickt, ist ein Eigenthum aller Völker geworden. Es ist die Stimme des Weltgeistes, die sich allen, zum wenigsten europäischen Völkern verkündet, und wenn ihr es versucht, das

E

Neue mit der Larve des Deutſchthums zu individualifiſiren, ſo erkennt jetzt das deutſche Volk die Nummerei, und läßt ſich nicht von dem Glauben beſtechen, daß es das außerleſene Volk ſei.

Dieſe Apathie, dieſe Unempfindlichkeit des Volkes gegen eure Geiſtesausſtellungen entgegen euch keinesweges. Ihr verdoppelt euren Aufwand von Kraft. Ihr bietet, wie gewandte Partheigänger, alle Gattungen von Mitteln, die euch zu Gebote ſtehen, auf, um in dem Volkſcharakter der Deutſchen eine Breſche zu machen. Eure Plänkler ermüden nicht, bald mit Pfeilen, bald mit Raketen die Völker Deutſchlands zu unterhalten, und ihre Blicke auf euch hinzuziehen. Indeß, die Zeit wird es euch lehren, daß ihr vergebliche Anſtrengungen macht, Deutſchlands Völker zu euren Anſichten emporzurichten.

Eure Anſichten mögen füglich als Stoff zur Bildung eines politiſchen Geiſtes zureichen; aber nur für euch, für eure Geiſtesrichtung und Bildung. Wollt ihr aber dieſen Geiſt dem Volksgemüth einimpfen, wollt ihr des Deutſchen Gemüth für ein System von Ideen empfänglich machen, die ihm exotiſch ſein müſſen, ſo wälzt ihr den Stein des Syſſyphus. Denn kaum glaubt ihr, die Maſſe durch eure

geiſtigen Maſchinen, Phantaſie, Glaube, Gemüthlichkeit, für euer Allerheiligſtes, die Deutſchheit, enthuſiasmirt und zur berausſchenden Bewunderung gebracht zu haben, ſo kehrt ſie wieder zurück in ihre Region, um ſich von ihrer Erſchöpfung zu erholen.

Der wahre politiſche Geiſt muß im Volke leben. Es iſt nur Beruf ſeiner Wortführer, ihn zu deuten und zu leiten. — So war und iſt es überall, wo ein public ſpirit herrſchend iſt, und da wären auch nur Männer von Scharfblick und Umſicht fähig, das Volk zu leiten und zu bewegen. Durchblättert die Geſchichte und zeigt politiſche Bewegungen von einiger Bedeutung auf, wo das Volk oder die Maſſe nicht den Stoff dazu hergegeben.

Aber die deutſche Geiſtesaristoſtokratie, wie beginnt ſie ihr Werk? Sie bietet dem Volke Stoff und Form dar. Sie reicht, wie jener alte Grieche, dem Volke ihr Auge. — Habt ihr denn aber den Geiſt des deutſchen Volkes wohl ins Auge gefaßt? Habt ihr genau erwogen, ob es durch euer Auge in euerem Geiſte die Dinge auffaßt? — Ihr wollt aus den Deutſchen Deutſche bilden. Glaubt ihr denn, daß die Deutſchen glauben, ſie wären es nicht? Ihr wollt euer euch aus altdeutſchen Reliquien zuſammengeſetztes

Bild den Deutschen als Urform aufdringen. Vermeint ihr denn, daß der Deutsche sich nicht in seiner jetzigen Gestalt gefalle? Ihr mögt in eurer Schreibart, in euren Schriften, auf euren Bühnen, in euren Gedichten, ihr mögt in euren Sitten, eurer Kleidung, euren Spielen, Uebungen und Gelagen den Deutschen ein Muster der Deutslichkeit aufstellen. Ein paar Tausend Neologen werdet ihr in Deutschland für euch gewinnen, aber das Volk, es wird eure Weise begaffen, aber ihr nimmer seine Weise opfern.

Zu dieser Erkenntniß ist die deutsche Geistesaristokratie noch nicht gekommen. Trotz ihrer vielen und mancherlei mißlungenen Versuche, Expektorationen und Insinuationen auf's deutsche Volk, kann sie sich nicht entschließen, ihre Absicht aufzugeben, dem deutschen Volk ihren politischen Geist einzupflanzen; und es giebt dem unbefangenen Beobachter wirklich einen schauerlichen Anblick, die Quintessenz der deutschen Denkkraft von einer fixen Idee befangen zu sehen.

Die Quintessenz der deutschen Denkkraft sage ich. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß ich darunter die Masse der durch die Hochschulen gebildeten Geister begreife; daß zu ihnen Beamte von den seltensten Talenten und

profundesten Kenntnissen, die Blüthe der deutschen Jugend, welche ihren Beruf für Pflege der Wissenschaften und der Geistesbildung mit edlem Feuereifer verfolgt, und endlich die Männer, welche auf den Hochschulen mit rücksichtslosem Eifer für Entwicklung der Geister leben, gehören. Alle scheinen sie gleichsam von einem Zauberbilde, dem Haupte der Medusa gleich, angezogen zu sein; sie ermüden nicht, es zu hegen und zu pflegen, und erblicken noch immer hoffnungsvoll die Stunde, wo sie es als ein Laborum an der Spitze des zu erwartenden deutschen Volksvereins aufzustellen vermögen.

Während die deutsche Geistesaristokratie sich mit dieser Hoffnung gängelt, tobt und braust im Innern dieser schlagfertigen Menge der Wunsch nach That und Werk, und so lassen sich denn von allen Seiten her in Deutschland, wie Geisterstimmen, manche dieser Geistesaristokraten durch Wort und That oft vernehmen, und da heißt es denn: das ist die Stimme des deutschen politischen Geistes.

Ich glaube durch den bisherigen Ideen- gang hinlänglich erhärtet zu haben, von woher diese Stimme kommt und was es mit ihr für eine Bedeutung hat. Gern will ich einräumen,

daß es politische Geister in Deutschland giebt, politischer, als sie irgendwo angetroffen werden. Sie sind es auch, die manchen Fremdling irre führten, und ihm den Glauben aufdrangen, daß solche abnorme Geistesindividualität des deutschen Volkes gemeinsames Erbgut geworden, und keiner hat sich vor kurzem so entschieden übereilt darüber ausgesprochen, als der Herr von Stourdza.

Man hat diesen Herrn von Stourdza auf manche Weise zurucht gewiesen. Vorzüglich haben mehrere Stimmgeber des deutschen Geistesaristokratismus sich berufen fühlen müssen, gegen ihn mit Nachdruck aufzutreten, indem man bekennen muß, daß er ihnen zu nahe trat, und ihnen Absichten unterschob, von denen sie gewiß entfernt sein dürften.

Wögen auch unter den Geistesaristokraten mehrere Individuen sein, welche von eigennütigen Triebfedern geleitet werden, so war es doch immer übereilt von einem fernem Beobachter, solche Absichten der Gesamtzahl unterzuschreiben. Der deutsche Geistesaristokratismus hat gewiß den reinsten und edelsten Ursprung, den je ein Aristokratismus hatte. Herr von Stourdza hätte erst diesen genau verfolgen sollen; dann würde er vermö-

gend gewesen sein, sich auf den Standpunkt desselben emporzuheben, und ich bin gewiß, er würde ganz andere Resultate bekommen haben.

Von dem Gesichtspunkt, von welchem aus er sich eine Ansicht von der Stimmung des deutschen Volkes zusammenraffte, konnte er nie einen zusammenhängenden Faden von dem Gang der zeitigen Geistesrichtung in Deutschland auffassen. Herr von Stourdza verkennt ganz den edlen Zweck der Geistesaristokraten, dem deutschen Volke einen politischen Geist einzufößen. Eine Ansicht und ein Streben, das ihren Ebelstinn und ihre Vaterlandsliebe gewiß ehrt. Wer kann ihnen hierin einen Irrthum zurechnen? Aber das ist ihr gemeinsamer Irrthum, daß sie es nicht erkennen und nach so mancherlei Prüfung nicht einsehen wollen, daß dieser politische Geist keine Empfänglichkeit beim deutschen Volke finden kann und soll, einen Takt, den man doch bei Männern voraussehen muß, welche durch ihren Geist einen solchen hohen Standpunkt für ihre Ansicht vom politischen Leben errungen.

Es kann der von den Geistesaristokraten entwickelte politische Geist in Deutschland keinen festen Fuß fassen, weil ein Volk von

solcher vielseitigen Bildung, die ihm theils durch seine staatsrechtlichen Verhältnisse, theils durch den auf es influirenden Weltgeist zugekommen, sich schwerlich zu einer Form bequemen dürfte, die der univervellen Empfänglichkeit nicht zuspricht. Nun ist aber die Tendenz des Deutsthums eben dahin gerichtet, jene univervelle Empfänglichkeit um so nachdrücklicher zu beschränken, als dessen Verfechter ernstlich, ihren Zweck durchzusetzen, bestrebt sind, die Urzüge des deutschen Charakters gleichsam zu restauriren.

Es scheint aber, nach dem allgemeinen Gang der Nationalbildung, eben die Natur dahin zu arbeiten, die Urzüge der verschiedenen Völker allmählig zu verwischen und sie zu amalgamiren. Wie viele Völkerurzüge haben in dem großen Panorama der Völkerphysiognomie nicht ihre Eigenthümlichkeit verloren, und wir können wohl leicht folgern, daß auch noch die bestehenden in der Folge der Zeiten dahinschwinden werden. Dem deutschen Volke erging es, wie allen Nationen, und es ist nicht einzusehen, was es dabei gewönne, wenn der Versuch der Deutsthumsverehrer gelingen sollte.

Es ist wahr, jedes Volk hat seinen eigenthümlichen Charakter, seine besonderen Sitten,

Jedes zeichnet sich durch eigene Sprache und Handlungsweise aus. Desfalls sind diese äußeren und zufälligen Attribute nicht nothwendige Bedingungen, einer bedeutenden Masse Menschen, die man Nation nennt; Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu sichern. Rechtliche Gesinnungen, ausbauernde Betriebbarkeit und Geseze, welche diesen moralischen und physischen Conflict aufrecht erhalten; das sind die wahren Pfeiler aller Rationalität. Ich glaube doch wohl, daß, seitdem uns das Schicksal in der neuen Welt in den vereinigten Staaten, ein Exemplar von einer solchen Nationalität aufgestellt, die alte Welt schon längst ihre Ansicht in der Art berichtigt haben sollte.

Aus dem Gesagten können wir daher auch die pragmatische Folgerung ziehen: daß dem deutschen Volke keinesweges eine Richtung aufgedrungen werden soll, wie die Verehrer des Deutsthums beabsichtigen.

Diese welthistorischen und pragmatischen Momente übersehen aber die deutschen Geistesaristokraten, oder wollen sie zum wenigsten als unerheblich gegen ihre Ansichten gelten lassen. Alle Ereignisse, alle Folgen, welche aus dem Untergange der Zwingherrschaft in dem europäischen Völkerkreise sich gebildet oder

daraus hervorgegangen, und die ihnen zureichende Winke sein sollten, daß ihr Bestreben eine vergebliche Anstrengung ist, bleiben von ihnen unberücksichtigt. Im Gegentheil, sie betrachten sie als so viel Excitamente, die das Schicksal ihnen aufstellt, um ihre Anstrengung für's Heil des Deuththums zu verdoppeln. Und was ist hiervon das Resultat?

Da nun die Geistesaristokraten sehen, daß sie nach außen hin wenig zu wirken und zu bewirken vermögen, daß sie von allen Seiten einen unerwarteten Widerstand finden oder zu finden ahnen, so concentriren sie sich nun auf ihre Gemüthlichkeit. Sie beschwängern sie mit den Ideen, welche sie zu verwirklichen schon wädhuten. Sie erblicken nur ihr Heil in dem Brüten über die Aussicht, ihre Hoffnung erfüllt zu sehen, und glauben sich für ihre Seligkeit vorzubereiten, wenn sie, berauscht von solchen Gefühlen, die Zeit verleben.

In dieser verzweifelten Stimmung ist der deutsche Geistesaristokratismus jetzt versunken. Schon der Widerstand, den er bei seinem Volke findet, muß ihn entrüsten, um so vielmehr muß er in jedem Ausländer, der ihm Hindernisse veranlaßt oder das deutsche Volk dafür stimmt, den heftigsten Gegner sich denken, der nichts weniger bezweckt, als auf

den Trümmern des deutschen Vaterlandes seinen Triumph zu feiern.

Aus einer solchen Gemüthsstimmung läßt sich nur das tragische Schicksal, das ganz Europa mit Schauern erfüllte, erklären, das unter den Händen eines vom deutschen Geistesaristokratismus begeisterten Jüngers dem Manne bereitet ward, der mit dem Talent eines Lope de Vega das eines Ferron vereinigte; ich meine, August von Koberne. Daß der Ausbruch des fanatischen Eifers einer in Deutschlands Schooß sich allmählig gebildeten Parthei an diesem ausgezeichneten Manne sich erhärtete, sichert für immer in den Annalen der Menschheit, dieser ganz eigenen sich entwickelnden Geistesrichtung eine pragmatische Bedeutsamkeit. Mit dem dauernden Andenken an einen fruchtbaren Geist, der ein Opfer derselben ward, wird sie auch in der deutschen Kulturgeschichte eine ihr dauernde Stelle erhalten, und wir glauben, daß die von uns befolgte Methode, deren Ursprung und Entwicklung darzustellen, in dieser Hinsicht mehr als eine augenblickliche Berücksichtigung verdienen wird.

Indem wir aber die für das Deuththum begeisterte Stimmung als ein, durch die Lehrvorträge der Hochschulen sich ausge-

bilbetes Miasma entwickelt, und es als den Grundton des politischen Geistes in Deutschland anzugeben geneigt sind, indem wir ferner diesen politischen Geist, seines Ursprungs und seiner Entwicklung gemäß, vorzüglich in den Kreisen aufzufinden uns nur versprechen dürfen, die mit jenen Geistesanstalten im lebhaftesten Verkehr gestanden und noch stehen, so darf es keinesweges befremden, daß ein Zögling der Hochschule durch eine solche That, wie die Ermordung Kogebue's, den Einfluß und die Stimmung, die eine solche Geistesrichtung veranlassen mag, auf solche ausgezeichnete Weise manifestirte.

Enthusiasten für ein System, für eine Meinung sind immer dem Boden entwachsen, wo sich ein System, eine Meinung ausgebildet. Wenn wir bloß in der neuern Geschichte uns umsehen, finden wir diese Beobachtung erhärtet. Heinrich IV., der Beschützer der Glaubensfreiheit, ward ein Opfer des Fanatismus eines jungen Geistlichen; Marat, der politische Partheigänger, fiel unter den Streichen einer freien Republikanerin, und des Königs von England Leben ist oft den mörderischen Anfällen eines seiner spleensüchtigen Unterthanen ausgesetzt. Was ist also daran befremden-

des, daß Kogebue unter dem Dolchstoß eines Zöglings der Hochschule verschied?

Desfalls läßt sich aber keinesweges folgern, daß die Hochschulen selbst zu einem solchen Fanatismus in ihren Kreisen die Gemüther zu steigern, die einzige Veranlassung wären. Man würde hier den Hochschulen in eben dem Grade zu viel zurechnen, als sich die Hochschulen zu viel in der Hinsicht auf ihre Rechnung schreiben, wenn sie die Ansicht aufstellen, daß sie einzig und allein die wahren Beförderer, Restauratoren und Pfleger der wahren Wissenschaft in Deutschland seien. Wir finden es zuträglich, hierüber einige Worte zu verlieren.

Das wahre Wissen, das, was der Geist mit seiner Kraft aufstellt, ist das Resultat eines, aus sich selbst sich entwickelnden Produktes. Es unterscheidet sich von dem Wissen, das durch Mittheilung, Erfahrung und Studium erlangt wird. Es wird niemand sich zu behaupten vermessen, daß eine geniale Ideenreihe das Produkt einer solchen Mittheilung ist, sondern höchstens die Veranlassung zu derselben. Wer dürfte behaupten, die Fortschritte und Umschaffungen, die ein Newton, ein Leibniz, ein Rousseau, ein Franklin, ein Linné, ein Winkelmann, ein Göthe

und ein Kant in den mancherlei Gebieten des Wissens veranlaßten, den Mittheilungen, die ihnen auf den Hochschulen geworden, ihr Dasein zu verdanken haben. Die Hochschulen bieten dem Geist nicht mehr als die Werkzeuge dar, wodurch der geniale Mensch seine Kräfte zu handhaben lernt. Es sind die Lehrjahre, die der Geist, wie der Körper, zur Uebung verleben muß. Wären die Mittheilungen, die auf den Hochschulen den Jünglingen verliehen werden, von solcher allgemeinen produktiven Wirksamkeit, als es jene genialen Köpfe sind, so würde ein ganz anderes Resultat aus ihnen hervorgehen müssen.

Genau genommen, verlassen mehr denn dreiviertel der Jünglinge die Hochschule, bloß mit solchen Kenntnissen ausgerüstet und so vorbereitet, um im Geschäftsleben ihr Fortkommen zu finden. Die Empfänglichkeit für's wahre Wissen, und der Eifer für den Fortschritt desselben, sind Talente, von denen sie keine Ahnung haben, und es geht im gewöhnlichen Leben so weit, daß man Sujets, die einen Geisteschwung der Art verrathen, für Anomalien in den Dikasterien betrachtet. Der Großtheil der Masse der Bildung also, die von den Hochschulen ausgeht, ist keinesweges als eine Größe zu betrachten, welche für den Progreß

der Wissenschaft in Rechnung gebracht werden kann.

Die wahren genialen Köpfe bilden erst ihr Talent eigentlich nach überstandenen Lehrjahren, sei es im Geschäftsleben selbst, oder während des Berufes dem sie sich als Lehrer widmen. — Die Lehrer der Hochschulen überschätzen gewiß ihren Einfluß, wenn sie alle von sich glauben, daß durch ihre Mittheilung dem Progreß des Wissens ein eigenthümliches Fundament gelegt ist. Der Wissenschaft mögen sie eine Fortdauer sichern, aber nicht einen Progreß dem Wissen. Und diejenigen Lehrer an den Hochschulen, auf deren Genialität Deutschland stolz zu sein berechtigt ist, haben alle ihrer Wirksamkeit ein weiteres Ziel gesetzt, als den, vor einem Kreise bloß lehrbegieriger Jünglinge sich auszusprechen.

Es ist daher immer eine mit etwas zu vieler Zuversicht ausgesprochene Meinung mehrerer Verehrer der Hochschulen, wenn sie solche als die einzigen Pfleger, Erweiterer des Wissens betrachten, und daß sie Institute wären, die eine ganz von den übrigen Geschäftszweigen des Staates verschieden organisirte Verfassung und Gesetzgebung haben müßten, wodurch ihrer Superiorität gleichsam das Siegel aufgedrückt werden soll.

Es ist dies eine Ansicht, die vorzüglich seit kurzem mit vielem Eifer verfochten wird, und er erstreckt sich so weit, daß selbst Männer, welche den Lehrjahren der Schule längst entgangen, jener Ansicht dadurch eine hohe Verehrung zu zollen glauben, wenn sie alljährlich durch ein sogenanntes Meeting die Erinnerung an ihr Universitätsleben zu feiern, öffentlich verkünden.

Diese hohe, mehr oder weniger jetzt öffentlich ausgesprochene Idee von der Heiligkeit der Hochschulen, giebt uns einen bedeutenden Zug von dem politischen Geist Deutschlands, und erhärtet, was wir eben ausgesagt: daß die aus dem deutschen Geistesaristokratismus hervorgegangene Geistesrichtung sein Grundton ist. Dies bietet uns aber den bedeutenden Moment dar, daß der politische Geist Deutschlands daher auch von der Natur und Art ist, um in einem beschränkten Kreis, aber keinesweges in der Gemüthlichkeit der Nation zu wurzeln.

Hieraus bildet sich aber eigentlich die Verschiedenheit in der Nationalität des Deutschen und des Auslandes. In keiner Nation ist die Idee von dem Gemüth so getrennt, wie in der deutschen. Die Nation ist eigentlich getheilt zwischen Geist und Sinn. Dies be-

wirkt

wirkt in ihrem politischen und geistigen Leben eine Kluft, die schwerlich so bald beseitiget werden kann. Die, die Geisteskultur zu pflegen, Berufenen, haben ihren Fond aus dem universalen Fortschritt der Wissenschaften auf den Hochschulen hergeholt. Sie denken sich und mit Recht, als die Stimmgeber und Gesetzgeber von dem Gefühl und Ideenkreis des Volkes. Allein die mancherlei politischen Verhältnisse des deutschen Volkes haben es verhindert, daß die Masse diese Idealität ins Auge faßte, und sie blieb daher in ihrer Geistesstagnation zurück.

Trotz der mancherlei Versuche, welche die Gelehrten oder Geistesaristokraten veranlaßten, das Volk zu sich emporzuheben, oder sich mit ihm zu familiarisiren, so hat man dennoch bis jetzt keinen bedeutenden Erfolg gesehen. Den in die Augen springendsten Beleg geben hiezu die mancherlei Bestrebungen der deutschen Aristen. Ihre Einwirkung auf's Volk durch ihre Geisteserzeugnisse war gewiß noch von keinem erfolgreichen Einfluß, und dürfte es auch schwerlich so bald werden, da sie unter sich selbst noch keinen bedeutsamen Organismus entwickelt. Man könnte beinahe von ihnen sagen, was Fontenelle von den Basken an-

D

fert: „Ihr behauptet, daß sie sich untereinander verstehen. Ich glaube es nicht.“

Die Nationalität, welche durch den von den Hochschulen und Geistesaristokraten sich entwickelnden politischen Geist den Deutschen angebildet werden soll; ist daher gleichsam ein Fremdling im Volke. Er will sich über das Volk erheben und ihm die Richtung geben; statt daß die von den Geistesaristokraten oder Gelehrten im Auslande angenommene Individualität, erst ihr Fortkommen finden kann, wenn sie der Nationalität oder Volksstimmung sich hingiebt, die immer das Uebergewicht über die Minorität zu behaupten sich vorbehält.

Ich zähle diese wandelbare Nationalität keinesweges als ein Gebrechen des deutschen Volkes auf, sondern ich betrachte sie vielmehr als einen von der Natur ihm eigenthümlich vorzugsweise verliehenen Charakterzug.

Es ist eine meiner Lieblingsansichten, auf die ich auch schon in mehreren meiner Schriften zurückgekommen, daß in dieser schwankenden Nationalität der Deutschen nur eigentlich die Absicht der Natur sich verräth, die Deutschen als Hebel und Mittel zur Auflösung aller Nationalität zu verwenden; denn ich frage: welche Gesetze hat die Natur aufgestellt, die eine jede Nation verpflichten könn-

ten, strenge auf ihre Nationalität zu halten? Hingegen finde ich aber, wenn ich die Annalen der Völker durchgehe, daß eben die vormalig und noch jetzt unter den Völkern bestehende Nationalität, der Entwicklung der Idee einer Menschheit, die der menschlichen Natur durch die Vernunft offenbart wird, im Wege steht.

Zwar wollen die Anhänger und Verfechter der Nationalität denen, welche der Entwicklung der Idee einer Menschheit anhängen, nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie verhöhnen unsere Ansicht, und erblicken darin die Geburt eines bodenlosen Kosmopolitismus, der das ohnedies beschränkte Gefühl der menschlichen Natur in eine gehaltlose Gasart verflüchtigen dürfte; wodurch die edelsten Gefühle im Menschen endlich ihre Bedeutung verlieren müssen.

Indessen, ihnen kann man erwidern: Ideen, Begriffe, Gefühle bedürfen keines Konturs und keiner Gestalt, und es ist immer ein Anthropomorphismus, sie in Gestalt, Klima oder Boden, an Sitte und Herkommen, an Sprache und Lebensweise zu fesseln. Und was enthält eure Nationalität für andere Attribute? Der heilige Glaube, der geweihte Boden und die Sitte der Urvordern, sind einzig und allein

die Floskeln, durch welche ihr den Spielraum der Gefühle auf einen beengten Kreis einschränkt, welche die Natur in des Menschen Busen zur Theilnahme für ihre ganze Schöpfung hinverpflanzt.

Nein! beseeligend und einzig beseeligend ist mir die Idee, daß der menschliche Geist endlich dahin entwickelt werden wird, die Würde der gesetzgebenden Vernunft als sein eigenthümlichstes Erbtheil zu achten, und sie als den Meister seiner Willkühr anzuerkennen. Und beseeligender würde mir der Zeitpunkt dann sein, wenn ich die Worte des deutschen Dichters:

Seid umschlungen Millionen!

Diesen Kuß der ganzen Welt!

Brüder — über'm Sternenzelt

Muß ein lieber Vater wohnen:

zuerst in Deutschland in der Wahrheit auszubringen vermögte.

Diese meine Ansicht über die Bestimmung des deutschen Volkes wird mir auch durch manche Züge erhärtet, die die Verfassung und die vorgegangene Geistesentwicklung Deutschlands darbietet.

Obgleich die Sprache ein allgemeines Band unter den Deutschen bildet, welches uns in der Idee bestärken sollte, daß dem deutschen Volke eine in sich selbst fortschreitende und voll-

endete Bildung und Entwicklung von der Natur angewiesen sei, so giebt es doch verschiedene andere Verhältnisse in der Lage der Deutschen, die uns wieder die Idee aufdringen, daß Deutschland das Receptaculum einer vielseitigen Kultur, den Völkern aufzustellen, bestimmt ist.

Wie ließe sich sonst in der ganzen politischen Verfassung Deutschlands, welche die innere Kraft der Nation gleichsam sich selbst Preis giebt oder sie in dem Gange ermüdender Negotiationen gleichsam vergeuden läßt, ein teleologischer Punkt auffassen? Und wie würde sonst der, in diesen, von der Natur gleichsam in den Schooß deutscher Nation hingelegten durch gegenarbeitende Interessen, sich entwickelnde Krater einer perpetuirlichen Gährung, jene in Deutschland entstandene und noch bestehende Glaubensentzweiung, eine pragmatische Ansicht gewähren können?

Nur einzig und allein in der Verfolgung der Idee: Deutschland sei von dem Schicksal berufen, für die welthistorische Ausbildung der Völker gleichsam den Keigen zu beginnen, und einen Vorläufer für die Aufstellung einer, unter der Hegide des Kosmopolitismus sich entwickelnden rechtlichen Staatsverfassung und Verbindung unter den Völkern abzugeben,

kann Deutschland dem denkenden Politiker ein erfolgreiches Resultat in seiner zeitigen Gestaltung aufstellen.

Dieses ist meine Ansicht. Ich dränge sie keinem auf. Ich darf aber hinzufügen, daß das ganze Benehmen des deutschen Volkes in dieser, alle politischen Verhältnisse bewegenden Zeit, sich in der Art signalisirt, daß man wohl folgern darf: seine ganze Empfindungs- und Handlungsweise sei für jene kosmopolitische Geistesrichtung von einer höhern Macht in Beschlag genommen.

Diese Ansicht kann keinesweges beifällig von der Parthei aufgenommen werden, welche dem deutschen Volk, um es zu einer Nationalität zurückzuleiten, ein sogenanntes Deutschthum anzuschaffen, bestrebt ist. Wir haben den Charakter der Wortführer und Jünger dieser Parthei nicht allein in dem Lauf unserer Ideen kennen gelernt, sondern auch den Ursprung und die Entwicklung ihrer Ansichten dem Leser vor Augen gelegt. Sie sind, wenn wir sie mit wenigen Worten charakterisiren sollen, die Repräsentanten eines deutschen Geistesaristokratismus, der seinen politischen Geist für einen, der deutschen Nation inhärenten, auszugeben sich bestrebt.

Daß sie aber, wenigstens in einem bedeu-

tenden Theile Deutschlands, vorzüglich im nördlichen, sich in einem gewissen Grade geltend zu machen vermochte, wird uns keinesweges die Ueberzeugung aufbringen, daß sie sich im Geiste des Volkes ausgesprochen; sondern es wird nur ein Allegat mehr abgeben, daß ihre Denkart eine Frucht des Geistesaristokratismus ist, weil im nördlichen Deutschland unbezweifelt die Geisteskultur einer selbstständigen Entwicklung vorbehalten ist.

Die Veranlassung hierzu gab im nördlichen Deutschland, und vorzüglich in dem preußischen und einigen mit ihm auf gleicher Linie der Geistesbildung stehenden Staaten, die unter einer namhaften Anzahl von hohen Staatsbeamten verbreitete deutsche Geistesaristokratie. Letztere vermochten es durch ihren Einfluß, der Regierung eine Empfänglichkeit für ihre Ansichten einzufloßen, und brachten es dahin, daß dadurch mehrere in ihrem Geist organisirte öffentliche Anstalten zur Verbreitung des Deutschthums nicht allein ihr Dasein erhielten, sondern auch unter die Leitung und die Aufsicht solcher Männer gestellt wurden, die mit Leib und Seele über ihre eigentliche Tendenz wachten.

Je mehr sich die eigentliche Form und Gestalt dieser Institute entwickelte, und der in

ihnen sich regende Geist aussprach, desto entschuldender springt aber der Kontrast hervor, den der im Geiste des Deutſchthums für Deutſchland gebildete politische Geist mit dem wirklich bestehenden hat.

Wir brauchen den Zeitgenossen nicht vorzuführen, mit welchem Eifer die Parthei der deutſchen Geistesaristokraten ſich anstrengte, der Gemüthlichkeit des Volkes ſich zu bemächtigen. Ihre Philoſophen, ihre Religionslehrer, ihre Erzieher, ihre Naturforſcher, ja ihre Aerzte, traten in einen noch nie Statt gefundenen Verein. Sie brachten Materialien und Maſchinen zuſammen, wie ſie die Volkſbildner des Alterthums aufzuwenden pflegten; und ſo legten alle Doktrinen die Hand ans Werk, um ein Verdienſt um die Schöpfung einer Theokratie zu haben, die ſie mit dem Namen Deutſchthum belegen.

Die preußiſche Regierung vertraute dieſem Eifer; ſie reichte großmüthig einem Verſuch die Hand, von welchem ſie ſich die größte Hoffnung verſprach; denn die Quinteſſenz des Volksgeltes ſpiegelte ihr doch vor: daß das Volk durch dieſen Verſuch regenerirt, das Muſter für ganz Deutſchland abgeben dürfte!

Aber es ging und geht unſern Geistesaristokraten, wie dem guten Maibom. Nach-

dem dieſer berühmte Antiquar verſicherte: daß er die verloren gegangene Tonkunſt der Alten wieder hergeſtellt, erhielt er einen Ruf an den ſchwediſchen Hof, um daſelbſt eine antike Muſik aufzuführen. Indeß, der erſte Verſuch belehrte alle Zuhörer, daß zu dieſer alten Muſik auch alte Ohren gehören.

Es ſcheint ſogar, als wenn die preußiſche Regierung ſchon hinter die ſchwache Seite der deutſchen Geistesaristokratie gekommen iſt; dies verrathen die mancherlei Verordnungen, welche von ihr ſeit kurzem emanirten. Es wäre nur zu wünſchen, daß ſie ganz von der Wahrheit ſich überzeuge: daß derjenige politische Geist, dem die Geistesaristokraten huldigen, keinesweges ein dem deutſchen Volke angemessener ſei.

Man erzählt von dem verwieſenen König Stanislaus Augustus, daß er ein, mit höchſteigenen Händen ertapptes Geſpenſt, welches mehreremal um die Mitternachtſtunde mit ſeinen Erſcheinungen ihn verfolgte, aus dem Fenſter mit den Worten hinausſtürzte: „Ehe ich dir glaube, beſteht du mir die Probe. Biſt du ein wahrer Geist, ſo ſteigſt du gen Himmel; biſt du ein falſcher Dämon, ſo magſt du dem Staube wiedergegeben ſein.“ Dies läßt ſich jetzt von dem politiſchen Geiſt

der deutschen Geistesaristokraten sagen; wäre der politische Geist, dessen Heiligkeit und Unverletzlichkeit die deutschen Geistesaristokraten mit solcher Hingebung sich geweiht, der wahre in Deutschlands Volk herrschende politische Geist; so würde Steffens nicht ungestraft seinen politischen Katodämon haben emaniren lassen dürfen, der wie ein Mephistophles geeignet zu sein scheint, durch Zwietracht dem Bund der deutschen Geistesaristokratie Untergang zu bereiten.

Du eiferst hier, hör'lich auch mir zuzurufen, gegen den politischen Geist, den die erlesensten Köpfe Deutschlands durch Wort und That erhärten, sagst uns aber nichts von dem politischen Geist, der Deutschlands Volk beseelen mag. Oder glaubst du etwa gar, daß Deutschlands Volk so herabgekommen, daß es für keinen politischen Geist empfänglich sei?

Nach dem Rang, welcher Deutschland hier in seiner Wirksamkeit für die Entwicklung einer Weltbürgerlichkeit oder Menschheit angewiesen worden, dürfte sich auch ergeben, welcher politische Geist aus seinem Schooße sich zu entwickeln vermag.

Sprache und gemeinsamer Boden sind die beiden Bedingungen, welche die Deutschen

für jetzt noch als ein gemeinsames Volk darstellen. Bei weitem sind dieß aber nicht Bedingungen, welche alle Interessen einschließen, die in ein Volk eingreifen. Verfassung, Sitten und Religion, sind ebenfalls Attribute eines Volkes, und sie sind es, welche dem Nationalgeist des Deutschen vorzüglich eine verschiedenartige Richtung gegeben, indem sie in den weit ausgedehnten Gauen Deutschlands eine mannigfache Gestaltung angenommen. Sie sind es, welche Entzweiung in dem Geist des deutschen Volkes verpflanzt, und seine Kraft, welche die Einheit nur zu erhalten vermag, so heruntergebracht, daß sie allmählig an innerer Energie verlor, und es mit ihm dahin kam, daß es vor kurzem das Opfer einer Zwingherrschafft wurde.

Dieses Schicksal von der Nation für die Folge abzuwenden, ist das Streben jedes echten Patrioten. Indesß wirkt bei diesem Streben nicht die Nationalität allein, sondern auch Interesse mancher Art.

Die über Deutschland ausgebrochene Zwingherrschafft hat daselbst nicht bloß alle Nationalität mit dem Untergange bedroht, sondern auch die Grundfeste des Staatswohlstandes erschüttert. Der letzte Umstand ist es vorzüglich, der die Zwingherrschafft nicht allein

Deutschland's Völkern, sondern allen Nationen als lästig und drückend aufstellte.

Es bleibt daher immer eine schwierige Aufgabe, für Deutschland ein Mittel aufzufinden, wodurch seine Nationalkraft so konzentriert erhalten werde, um sein gemeinsames Interesse gegen jeden seiner Gegner aufrecht zu erhalten.

Die noch jetzt bestehenden Verhältnisse, vorzüglich in Hinsicht seiner politischen und religiösen Verfassung, geben hierzu wohl keine tröstliche Aussicht.

Eben desfalls hat die Ansicht große Verehrer, daß die Kultur der deutschen Sprache und die Ausbildung einer tiefwurzelnden Vaterlandsliebe, die folgenreichsten Hebel zur Erhaltung deutscher Nationalkraft abgeben dürften. Zu dem erstern vereinigen sich die deutschen Puristen; zum letztern bieten die deutschen Restaurationsprediger ihre Denkkraft auf.

Indeß, beider Bestreben liegen Prinzipien zu Grunde, die der deutschen Empfänglichkeit für eine Universalgeistesbildung entgegen stehen. Alle Versuche der deutschen Puristen werden und müssen scheitern bei dem Verkehr des deutschen Volkes mit allen Welttheilen und Nationen, so wie das Bestreben aller Re-

staurationsprediger, gegen den in deutscher Gemüthlichkeit sich emporgedrängten weltbürgerlichen Sinn.

Es würde die Grenzen, die wir der Entwicklung unsers Raisonnements hier gestellt, überschreiten, wenn wir die hier gegebene Ansicht durch Thatsachen erhärten wollten. Dem scharfen Beobachter dürften sie sich als Belege hierzu aufdringen, und diese müssen ihm das Resultat darbieten, daß, um Deutschlands Volk seine Selbstständigkeit zu sichern, in ihm ein politischer Geist gepflegt werden muß, der seiner Geistesbildung zuspricht. Der politische Geist Deutschlands darf sich nicht auf solche Erscheinungen basiren, wie bei andern Völkern. Er soll nicht ursprünglich aus positiven Mitteln, wie Sprache, Religion und hergebrachte Sitten sich entwickeln; sondern aus der Quelle, woraus sich aller Geist generirt, aus der Idee, die Wurzel der Allgemeingültigkeit oder der unwandelbaren Gesetzgebung der Vernunft. Es soll ein wahrer politischer Geist sein.

Für diese Ansicht spricht der Gang der deutschen Geistesbildung. Eben durch die vorzügliche Theilnahme der deutschen Nation an der universell fortgeschrittenen Bildung der Menschheit, hat sie das Interesse für alle die

Eigenheiten verloren, welche die Natur ihr als Nationaleigenheiten verliehen. Desfalls ist sie unter allen Nationen diejenige, an welcher der größte Antheil ihrer Nationalität gleichsam verwischt worden, und deren Trümmer sie mit einer gewissen Resignation noch hingiebt.

Die Verfechter der Nationalität erblicken aber in dieser Apathie der Deutschen für ihre Nationalität den Ursprung aller der, in den letzten Dezzennien über sie ergangenen Kalamitäten. Allein sie leben in einem tiefen Irrthum. Sie verkennen ganz den Geist, der die deutsche Kultur belebt, und indem sie dahin tendiren, die Deutschen durch positive Mittel für Nationalität wieder empfänglich zu machen, arbeiten sie eben den Absichten der Natur entgegen.

Indeß darf es nicht befremden, wenn vorzüglich protestantische Regierungen den Planen und Entwürfen dieser, für Nationalität gestimmten Politiker, entgegen zu kommen, keinen Anstand finden. Sie sind des Glaubens, daß eben die in den Nationen fortgeschrittene und vervollkommnete Geistesbildung dasjenige Miasma verbreitet, wodurch die französische Revolution bei den Deutschen eine Empfänglichkeit gefunden. Sie wähnen daher, daß, wenn der Deutsche wiederum zu seiner vorigen Weise

zurückkehrt, die Verhältnisse zwischen Regierungen und Regierten endlich ins vorige Geleise treten würden. Sie erblicken daher in den Nationalitätschöpfnern die eigentlichen Destauratoren ihrer Macht und ihres Einflusses, und suchen nun im Einverständniß mit ihnen die Deutschen zu restauriren.

Den vorzüglichsten Grundstein hierzu, glauben sie in einen Aufwand von Mitteln zur Herstellung der Pietät oder christlichen Frömmigkeit im Gebiet des Protestantismus zu legen. Allein dieses Mittel heiligt keinesweges ihren Zweck. Mögen sich doch diese religiösen Enthusiasten zuerst deutlich bestimmen, was sie unter christlicher Frömmigkeit verstehen, und endlich genau aus dem Benehmen und der Handlungsweise des Volkes erweisen, daß die Frömmigkeit von dem Volke gewichen. Welches Lasters, welches Verbrechens könnte man das deutsche Volk in dem Laufe der drückenden Erniedrigung Deutschlands zeihen? Und stelle man doch eine Vergleichung zwischen der Art der Verbrechen und der Zahl der Verbrecher früherer Zeiten und der der neueren Zeit an. Schwerlich dürfte das Resultat zum Nachtheil der letztern ausfallen.

Die Regierungen leben gewiß in einem tiefen Irrthum, wenn sie des Glaubens sind,

das Volk durch eine ernstere Kirchendisziplin in seiner Denkart zu begränzen. Die religiösen Disziplinformen, die aus dem Geist der Religionslehrer hervorgehen, haben noch nie die Denkart des Volkes geleitet. Sie müssen ein Resultat der Volksdenkart sein; dann bewirken sie einen Stillstand und ein beharrliches Haften an einer Form. Schlägt man einen umgekehrten Weg ein, so richtet man mehr Schaden an, als man Gutes zu bewirken vermeint.

Man erinnere sich doch nur an die Wirkung, die vormalig das preussische Religionsedikt hervorbrachte. Unbezweifelt handelt die römische Kurie jetzt sehr weise, daß sie dem Volke in Hinsicht der religiösen Kultur keine strenge Disziplin verleihet, ob sie gewiß auch bei dem Fortschritt der Aufklärung in katholischen Landen hierzu mehr Veranlassung, als der Protestantismus haben dürfte. Sie kennt den Geist der Zeit, und ist überzeugt, daß er sich nicht in Schranken zurückweisen läßt, denen er entwachsen.

Die kalte Besonnenheit der zeitigen römischen Kurie stellt dem Beobachter einen nicht uninteressanten Kontrast, gegen das jezige pietistische Benehmen der protestantischen Regierungen auf. An Sekten und Partheien war der Pro-

Protestantismus vermöge seiner Tendenz immer reich. Aber nie hatte es in seinem Schooß eine solche Anzahl politisch-religiöser Enthusiasten genährt, als man jetzt auf Hochschulen und Kanzeln und in manchen Schriften sich aussprechen hört, und diese glauben sich in ihrem Benehmen bestärkt, durch den pietistischen Anstrich, den die Regierungen daselbst in dem religiösen Verhalten anordnen.

Diese Parthei will nun den politischen Geist der Deutschen mit den positiven Glaubensansichten des Protestantismus in Verbindung setzen, und sucht durch dieses Band gleichsam in den Augen des Volkes ihre Wirksamkeit zu heiligen. Sie sieht im Protestantismus die Quelle für die Deduktion aller staatswissenschaftlichen Ideen, welche die französische Revolution in den Völkern aufgeregt, und betrachtet ihn als den sichersten Leitfaden für die Aufstellung und Erhaltung derselben. Sie will also den Protestantismus als die einzige Quelle des Heils für Deutschland aufstellen, und nur dem, was den Ansichten und Grundzügen desselben entspricht, soll als deutscher politischer Geist gehuldigt werden.

Von dieser Ansicht fühlt sich aber Deutschlands Volk nicht überzeugt, und indem ein Heer von protestantischen Enthusiasten durch

Machinationen mancher Art, sie ihm aufzudringen sucht, erhärtet es sich täglich entschiedener: daß der protestantische Boden eigentlich eine Quelle univervsaler Geistesbildung der Menschheit ist.

Sehr schwachen Einfluß haben die Machinationen der Rationalitätsrestauratoren. Das Volk behält fest den Standpunkt im Auge, auf welchen es die Drangsale der Zeit hingedrängt und von diesem aus ist ihm das Resultat geworden: daß des Volkes Heil nur gesichert werden kann, nicht wenn der Denkart, sondern der Betriebbarkeit des Menschen überhaupt ein festerer Grund gelegt wird.

Von dieser Ansicht ist das Volk im protestantischen Deutschland mehr oder weniger befeelt, und fühlt das Bedürfniß, sie verfolgen zu können, nachdrücklicher, als irgend ein anderes. Und warum? Weil die Betriebbarkeit ihrer excentrischen Wortführer es davon abzubringen sucht. Man umgäufelt das Volk mit Ideen und Formeln, und sucht es auf ideale Regionen zu versteinern, statt es durch ernste und eingreifende Institutionen zu kräftigen.

Woher kommt es, daß die vereinigten Staaten in Amerika gedeihen? daß England zu solcher hohen Volksmacht sich empors

gehoben? daß Frankreich schon eine glückliche Zukunft ahnt? daß Holland, Dänemark und Schweden der Früchte der Geistesumwälzung in Europa theilhaftig werden? — Weil die Volkskräfte überall nach ihrer Geistesphäre angemessenen Ansichten in Thätigkeit erhalten werden. Aber in Deutschland?

Volksthum, Nationalität, Deutschetum sind die Felsen, um welche sich täglich ein neuer Haufen Kampflustiger sammelt, und von deren Gladiatorkünsten Regierung und Volk irre zu werden, täglich in Gefahr stehen.

Deutschlands Volk, vorzüglich das protestantische, ist nach meiner Ansicht das vernunftreichste. In seinem Schooße könnten die staatswissenschaftlichen Ideen, mit welchen der menschliche Geist durch die kostbare politische Umwälzung bereichert worden, in ihrer schönsten Blüthe und im vollkommensten Gedeihen aufgehen. Allein man sucht durch einen Gallimathias von positivem Ideenkrampf diese schönen Anlagen zu depriviren.

Freiheit der Ansichten und Meinungen über den Zusammenhang des seligen und zeitlichen Lebens, die sich so mannigfach in den verschiedenen Religionen ausdrückt, ist gewiß das edelste Kleinod, das die menschliche Vernunft im Laufe der politischen Umwälzung un-

serer Zeit zu würdigen gelernt. Von allen Nationen wird ihm wenigstens stillschweigend gehuldigt. Aber im protestantischen Deutschland ist es, wo man durch dialektische Uebungen das Volk dagegen abzustumpfen sucht.

Nur durch die Kultur jener Freiheit können Konstitutionen hervorgehen, in welchen erfolgreich die Ideen wurzeln können, die den Völkern die Menschenrechte zu sichern vermag, um welche sie so viele Dezennien geblutet.

Ihr sprecht und schreibt euch wund über die Existenz der privilegierten Stände, ihr wüthet gegen die Aristokratie der Geburt. Ist eure Aristokratie, sind die Vorrechte, die ihr für eure Ansichten verlangt, ist der Stammbaum, den ihr für ihn vorzeigt, andern Ursprungs? Wird er haltbarere Gründe aufstellen? Ist er nicht vielmehr der Urquell aller Ungleichheit des Rechts, nicht allein für die Geisteskraft, sondern auch für die Volksthätigkeit?

Deutschlands Volk ist auf eine Stufe der Kultur fortgeschritten, um die Sprache der gesetzgebenden Vernunft zu fassen. Rechtliche Gesinnungen und ausdauernde Betriebsamkeit hat es in den Zeiten der Drangsale unter dem Joche der Zwingherrschaft erhärtet. Diese

durch gute Gesetze und Anordnungen zu schützen und zu erhalten, ist das einzige Mittel, seinen politischen Geist zu fixiren und es ist gewiß eine rühmlichere Aufgabe für die Geistesaristokraten Deutschlands, diese zu schaffen und auszubilden, als des Volkes Lug' und Ohr mit Phantasmagorien und veralteten Formen zu höhnen und zu blenden, um es für einen politischen Geist empfänglich zu machen, der es von seinem großen, ihm von der Natur angewiesenen Beruf abbringt: die Völker zu lehren, daß die Entwicklung der gesetzgebenden Vernunft die Quelle aller politischen Glückseligkeit einzig und allein darbietet.